Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 51 (2011)

Artikel: Richard Eichberg als Einwohner von Meilen
Autor: Kummer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Kummer *

Richard Eichberg als Einwohner von Meilen

Plakat des erfolgreichen Eichberg-Films «Der Greifer» mit Hans Albers in der Hauptrolle.

In den 1930er-Jahren unterhielt Richard Eichberg, einer der produktivsten und populärsten deutschen Regisseure und Produzenten der Filmgeschichte, einen Zweitwohnsitz in Meilen. Sein Schweizer Aufenthalt wird in der Literatur mit seiner kritischen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus begründet. Dahinter ist ein Fragezeichen zu setzen.

Wer war Richard Eichberg? Der Berliner wurde 1888 als Sohn eines Gastwirts geboren. Nach dem Gymnasium begann er eine Karriere als Schauspieler. Auf das Debüt am Stadttheater Schaffhausen folgten Engagements in verschiedenen deutschen Städten, schliesslich in Berlin. Erste Rollen beim Film schlossen sich an. Nach einer dreijährigen Tournee durch Südamerika widmete sich Richard Albert Eichberg ab 1912 voll dem aufkommenden Kinofilm, den er in seiner ganzen Entwicklung miterlebte. Auch hier betätigte er sich zuerst als Schauspieler, bevor er seine grosse Bedeutung als Regisseur und Produzent erlangte. Mit der Eichberg-Film GmbH eroberte er ab 1913 förmlich das deutsche Kinopublikum, anfänglich mit Stummfilmen, dann ab 1928 mit Tonfilmen. Am Schluss umfasste seine Werkliste über hundert Filme. Mangels entsprechender Infrastruktur in Deutschland produzierte er seine ersten Tonfilme in England. Am erfolgreichsten war 1930 «Der Greifer» mit Hans Albers.

Richard Eichberg als Schauspieler.

Von der Kritik belächelt, vom Publikum geliebt In den Augen der Filmwissenschaftler steht Eichbergs Name für ein «Gefühlskino der kalkulierten Effekte» (Michael Wedel). «Während die Kritik meist mit einem Federstrich [über seine Filme] hinwegging, kam das Publikum in Scharen» (Ralf Schenk). Was er diesem bot, war «Ablenkung, Amüsement und spannende Unterhaltung» (Horst Claus), handwerklich perfektes, «durchdachtes, auf technische Solidität, Turbulenz, Exotik und Sensationen abgestelltes Action-Kino» (Hans-Michael Bock), und zwar von «Sensations-Melodramen über Kriminal-, Spionage-, Historien- und exotischen Abenteuerstreifen bis hin zu musikalisch beschwingten Operetten- und Varietéfilmen» (filmblatt). Welchen Genres die Filme waren, mag auch die folgende kleine Auswahl von Titeln aus der Produktion, zwischen 1913 und 1930 zeigen, die Eichberg bekannt machte: «Der geheimnisvolle Klub», «Das Skelett», «Das Bacchanal des Todes», «Strandgut oder Die Rache des Meeres», «Nonne und Tänzerin», «Der Tanz auf dem Vulkan», «Die Mordmühle auf Evanshill», «Luxusweibchen», «Die keusche Susanne», «Die tolle Lola», «Der Weg zur Schande». Insgesamt gehörte Eichberg zu den «zentralen Figuren des deutschsprachigen Genrekinos» (Michael Wedel). Daneben gilt er als Entdecker und Förderer zahlreicher Schauspieltalente, darunter Lilian Harvey sowie Lee Parry, seine erste, und Kitty Jantzen, seine zweite Frau.
Es gibt in der Filmgeschichtsschreibung allerdings auch andere Urteile. So attestiert Ralf Schenk dem Film «Song» von 1928, dass Eichberg auch zu «kunstvollem Kammerspiel» fähig war und seinen Darstellern «viele leise Töne» erlaubte. Horst Claus wiederum sieht in gewissen Komödien «durchaus gesellschaftskritisches Potential», etwa dann, wenn Eichberg – entgegen den üblichen Geschlechterbildern – «clevere, tatkräftige junge Frauen» in Konflikt geraten lässt «mit Vertretern einer älteren, stocksteifen Generation». Oder wenn er in sympathischen Beschreibungen die Konsumkultur als «Gegenbild zur preussischen Moral» darstellt.

Der Mensch Eichberg hatte offenbar viele Facetten. Während von Zeitgenossen zum einen sein «prächtiger Berliner Mutterwitz» und «goldiger Humor» (Wolfgang Fischer) gerühmt wurde, hiess es von anderen, er sei «schnoddrig» (Ralf Schenk) oder «furchtbar geizig» gewesen (sein Assistent Géza von Cziffra), und ein grundsätzlich Wohlwollender (derselbe Wolfgang Fischer) schrieb, bei der Arbeit habe Eichberg «sozusagen über Leichen gehen» können.
In den 1930er-Jahren produzierte Eichberg weniger Filme (dafür allerdings längere) und arbeitete – aus was für Gründen auch immer – vermehrt im Ausland, so in Österreich oder Frankreich, aber weiterhin auch in Berlin. Am nachhaltigsten prägte sich sein Name damals, auch beim internationalen Publikum, mit dem 1937 gedrehten Remake[1] von «Der Tiger von Eschnapur» und «Das indische Grabmal» ein, beide nach der Romanvorlage von Thea von Harbou, 1938 uraufgeführt. Im selben Jahr emigrierte Eichberg von der Schweiz aus in die USA, wo er zunächst am Broadway in New York Musicals und Operetten produzierte. 1942 erwarb er angeblich die amerikanische Staatsbürgerschaft. Trotz der Übersiedlung in die Filmmetropole Hollywood gelang es ihm aber nicht, dort Fuss zu fassen. 1949 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er wieder im Filmgeschäft tätig war. Mit einiger Resonanz brachte er seine Indien-Filme als Zusammenfassung unter dem Titel «Indische Rache» wieder in die Kinos und produzierte mit grossem Aufwand «Die Reise nach Marrakesch». Aber es gelang ihm nicht, an seine früheren Erfolge anzuknüpfen. 1953 starb Richard Eichberg 65-jährig bei den Dreharbeiten zu dem Film mit dem für ihn symbolischen Titel «Der letzte Walzer».

Die indischen «Schmachtschinken» Für die Dreharbeiten zu «Der Tiger von Eschnapur» und «Das indische Grabmal» war Eichberg 1937 mit der gesamten Filmcrew für vier Monate nach Indien gereist, wo er unter der persönlichen Schirmherrschaft des Maharadschas von Udaipur 50'000 Meter Filmmaterial abdrehen liess. Mit Ausnahme eines indischen Tanzballetts agierten ausschliesslich deutsche Schauspielerinnen und Schauspieler. Zu diesen gehörte als zentrale Figur die berühmte deutsche Revuetänzerin La Jana, mit bürgerlichem Namen schlicht Henriette Margarethe Hiebel, in der Rolle der leidenschaftlich-betörenden Maharani.[2] Die fertigen Produkte entstanden dann aber in den Berliner Studios und enthielten zum Teil neue Szenen, die in nachgebauten indischen Palästen und Tempeln gedreht wurden. Die «exotisch-erotische Abenteuerfantasie» sei das «logistisch wie finanziell aufwändigste Filmprojekt» von Eichbergs Karriere gewesen und habe für die «NS-Filmproduk-

[1] Eine Stummfilm-Version datiert von 1921, realisiert unter der Regie von Joe May.

[2] La Jana, 1905 geboren, stellte laut Wikipedia «einen fremdländischen, dem Standardbild der ‹deutschen Frau› nicht entsprechenden Typ» dar, deren «exotischen Zauber» Millionen bewunderten. Sie verpflichtete sich im Winter 1939/40, für eine Wehrmachtstournee in mehreren deutschen Theatern aufzutreten, erkrankte aber Anfang 1940 an einer Lungenentzündung und starb.

tion dieser Jahre einzigartige Dimensionen erreicht», vermerkte das Deutsche Historische Museum anlässlich einer Film-Retrospektive dazu.[3] Beide Filme, in denen der «bombastische Kitsch himmlische Höhen» erklimmt» (Christa Bandmann/Joe Hembus), feierten Anfang 1938 Premiere. Geprägt sind sie durch exotische Schauplätze und Kostüme, märchenhafte Palastinterieurs, Schlachtenszenen und Kämpfe zwischen Elefanten sowie durch «Abenteuer, Intrige und Verrat, Romanze und Rachsucht» (Thomas Kramer), dies alles in einem Indien, das in irritierender Weise zugleich exotisch und – in der dargestellten Oberschicht – ein Stück weit europäisch geprägt ist.

Wohnsitz an der Seestrasse 623 In der Literatur wird vielfach erwähnt, Eichberg habe über einen Zweitwohnsitz in der Schweiz verfügt, aber keine Quelle nennt den Ort. Beim Filmjournalisten Wolfgang Fischer lesen wir: «Als es [Eichberg] in Deutschland zu mulmig wurde (...), verduftete der clevere Filmmann mit seinen Millionen ‹in die Berge›.» Dieser Hinweis ist geografisch ziemlich diffus, aber nicht ganz falsch, wie weiter unten aufgezeigt wird. Den Hauptteil seiner Zeit in der Schweiz verbrachte Eichberg jedoch in Meilen. Auf seinen hiesigen Wohnsitz sind wir bereits 1991 während der Arbeit an der «Geschichte der Gemeinde Meilen» gestossen, und zwar dank des Hinweises einer Gemeindeangestellten, die uns die Fotokopie des entsprechenden Karteiblattes aus dem Archiv der Einwohnerkontrolle zur Verfügung stellte. Anlass für ihren Hinweis war eine Anfrage der Philipps-Universität in Marburg an das Bundesamt für Polizeiwesen gewesen, das dieses an die «Stadtverwaltung 8706 Meilen» weitergeleitet hatte.[4] Schon in jenem Schreiben heisst es von Eichberg, wahrscheinlich gestützt auf Wolfgang Fischer: «angeblich Schweizerbürger».

Laut der Antwort der damaligen Meilemer Einwohnerkontrolle[5] kam Richard Eichberg am 24. Juli 1931 mit dem zivilrechtlichen Status «Geschiedener» nach Meilen und hatte hier eine mehrfach verlängerte Aufenthaltsbewilligung bis zum 30. Juni 1938. Der Zuzug erfolgte von London her, der Wegzug am Schluss nach St. Moritz – wohl Anlass zur Annahme, dass er sich in der Schweiz immer in den Bergen aufgehalten habe. Eichberg wohnte in Meilen, sofern sich der vielbeschäftigte Filmproduzent denn hier aufhielt, bei Charles Rüegg im Seegut an der Seestrasse 623.[6] Während seines Aufenthaltes verheiratete er sich, allerdings nicht in Meilen selbst, mit seiner zweiten Ehefrau Virginia Antoinette Jantzen.

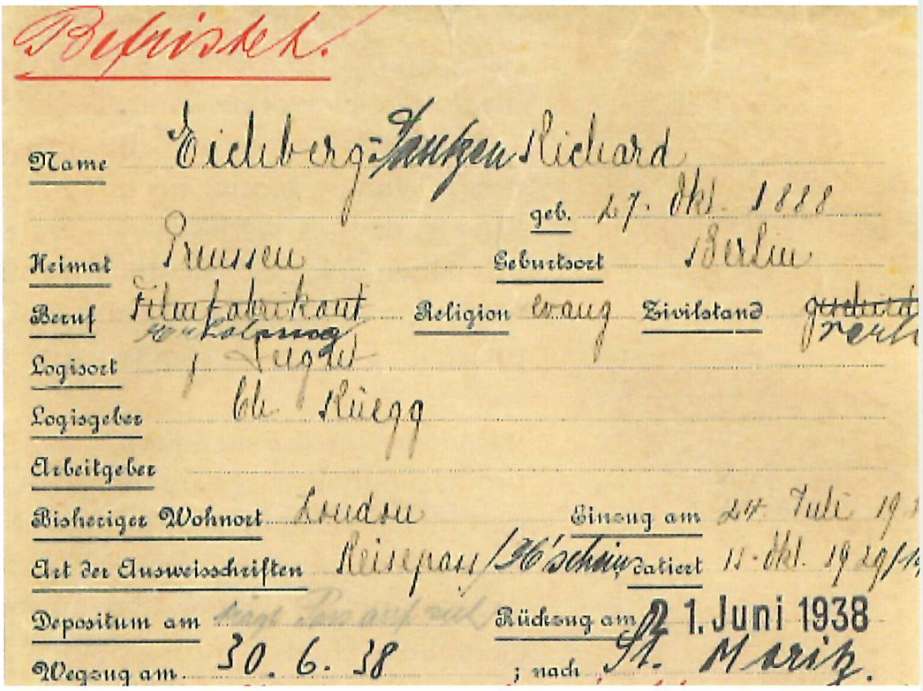
Ein erstes Mal übermittelte ein «Dr. W. Frick, Bahnhofstrasse 71 in Zürich 1» dem Gemeinderat Meilen am 5. Mai 1933 eine Eingabe

3 Vgl. www.dhm.de/kino/eichberg_wiederentdeckt.html

4 Schreiben der Abteilung Internationale Rechtshilfe und Polizeiwesen, gez. C. Jordi, vom 3. Juli 1991. Leider weiss die Marburger Universität heute nichts mehr von dieser Anfrage (Mail von PD Dr. Jochen Strobel vom 1.3.2011 an den Verfasser).

5 Schreiben der Einwohnerkontrolle Meilen, gez. «Frau K. Fischer», vom 16. Juli 1991.

6 Protokoll des Gemeinderats von Meilen (PGRM) vom 7.6.1934.



Befristet.

Name Eichberg-Tantzen Richard

geb. 27. Okt. 1888

Heimat Preussen Geburtsort Berlin

Beruf Filmfabrikant Religion evang Zivilstand

Logisort Seegut

Logisgeber Ch. Ruegg

Arbeitgeber

Bisheriger Wohnort London Einzug am 24. Juli 19

Art der Ausweisschriften Reisepass/Hochschein datiert 11. Okt. 1929

Depositum am Rückzug am 21. Juni 1938

Wegzug am 30. 6. 38 ; nach St. Moritz.

Oben: Während seines Aufenthalts in Meilen wohnte Eichberg im Seegut.

Unten: Originalregisterauszug von Richard Eichberg in Meilen.

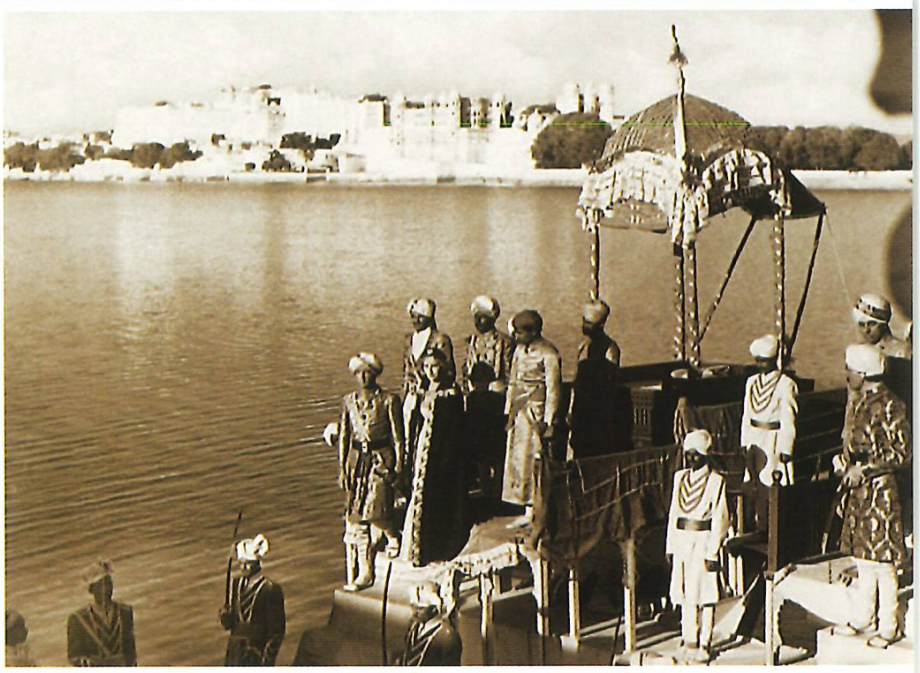
zur «Verlängerung der Aufentshaltsbewilligung an Richard Eichberg, Filmregisseur, geb. 27. Oktober 1888, deutscher Staatsangehöriger, von Berlin, in Meilen». In dem an die kantonale Fremdenpolizei in Zürich zuhanden des eidgenössischen Fremdenpolizeibüros in Bern adressierten Schreiben bat er die Gemeinde, in empfehlendem Sinn zum Gesuch Stellung zu nehmen. Der Gemeinderat stellte fest, Eichberg komme «seinen Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde bisher immer pünktlich nach» und werde «keinerlei Gefahr weiterer Überfremdung» (!) sein. In diesem Sinne befürwortete er die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung.[7] Auch das nächste, wiederum von Rechtsanwalt Frick gestellte Gesuch um «Erteilung weiterer Aufenthaltsgenehmigung für Eichberg Richard, deutscher Staatsangehöriger (etc.)» kommentierte der

[7] PGRM 11.5.1933.

Gemeinderat positiv. Auf die Anfrage der kantonalen Fremdenpolizei antwortet er, der weitere Aufenthalt Eichbergs in Meilen stelle «absolut keine Gefahr einer Überfremdung» dar, denn Eichberg «betätigt sich hier in keiner Weise, sodass eine Belastung des Arbeitsmarktes ebenfalls nicht besteht». (Dies war in den Krisenjahren die Hauptsorge der schweizerischen Amtsstellen.) Auch seien von ihm «keinerlei politische Umtriebe zu befürchten».
Auch Vermieter Rüegg setzte sich «mit Rücksicht auf seine finanzielle Lage» jeweils dafür ein, Eichbergs Gesuch um Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung stattzugeben, denn es sei für ihn, Rüegg, «als Vermieter der Wohnung eine Notwendigkeit, seine [...] Liegenschaft zu behalten und bezüglich derselben seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen». Rüeggs angeführte Gründe waren für den Gemeinderat zwar «nicht mitbestimmend», aber er gesteht zu, dass mit der Verlängerung von Eichbergs Aufenthalt «einem durch die Krisis auf das Ausland angewiesenen Mitbürger in billiger Weise geholfen» werden könne.[8]
Per 30. Juni 1938 meldete sich Eichberg von Meilen ab und zog, wie die dortige Einwohnerkontrolle bestätigt, nach St. Moritz, wo er bis 1. September 1939, also bis Kriegsausbruch, offiziell Wohnsitz nahm.[9] Von St. Moritz aus emigrierte er dann in die USA – ob wirklich erst damals, wäre schwer herauszufinden. Die bisherigen Autoren haben also offensichtlich nichts über Eichbergs Aufenthalt in Meilen gewusst und ein sehr ungefähres Wissen über die Schlussphase im Engadin auf seine ganze Zeit in der Schweiz bezogen.

Warum war Eichberg in der Schweiz? 2007 hat Michael Wedel eine erste umfassende Monografie über den lange Zeit vergessen gegangenen Richard Eichberg publiziert. Darin findet sich der für dessen Schweizer Aufenthalt zentrale Satz: «Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, denen Eichberg skeptisch gegenüber steht, nimmt er einen Zweitwohnsitz in der Schweiz, überweist den grössten Teil seines auf mehrere Millionen geschätzten Privatvermögens dorthin und erwirbt die Schweizer Staatsbürgerschaft.» Auf ähnliche Informationen, die vermutlich aus derselben Quelle stammen, stösst man im Internet. Diese Angaben sind – mit Ausnahme des durchaus denk-, aber kaum mehr nachweisbaren Vermögenstransfers in die Schweiz – in Zweifel zu ziehen. Denn wie bereits aufgezeigt, hat Eichberg seinen Zweitwohnsitz 1931 angetreten, also nicht «unmittelbar nach», sondern deutlich vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Insofern gibt es also keinen Beweis dafür, dass Eichberg den Nationalsozialisten «skeptisch» gegenüber gestanden sein soll. Bei Wolfgang Fischer, auf den sich Wedel stützt, steht bloss, es sei Eichberg in Deutschland «mulmig» geworden. Als einzige Begründung dafür wird angeführt,

8 PGRM 7.6.1934.
9 Schreiben an den Verfasser vom 18.3. 2011, gez. Sabine Engler. Beginn des bewilligten Aufenthaltes in St.Moritz: 7. Oktober 1938.



Oben: Die Schriftstellerin Thea von Harbou mit ihrem damaligen Lebenspartner, dem Filmregisseur Fritz Lang. Lang verfilmte «Der Tiger von Eschnapur» und «Das indische Grabmal» 1958/59 ein drittes Mal.

Mitte und unten: Szene aus «Das indische Grabmal» und «Der Tiger von Eschnapur».

Oben: Richard Eichberg als Filmregisseur und Filmproduzent.

Unten: Richard Eichbergs zweite Frau Virginia Antoinette «Kitty» Jantzen.

er habe geäussert, dass Goebbels ihm «nicht jefällt», was allerdings auch eine rein persönliche Animosität gewesen sein könnte.
Nun ist es zwar richtig, dass Eichbergs Filmproduktion in den 1930er-Jahren zurückging und Ko-Produktionen mit dem Ausland zunahmen. Aber Wedel selbst erwähnt, Eichberg habe 1935 als nächstes Projekt einen Fliegerfilm angekündigt, und zwar ausgerechnet «im Auftrag des deutschen Reichsluftfahrtsministeriums» – die angebliche Skepsis gegenüber den Nazis scheint also mit deren Machtausbau verflogen zu sein. Tatsächlich war die Filmproduktion im Dritten Reich trotz privatwirtschaftlicher Strukturen alles andere als frei: Wer Filme produzierte, musste den Nazis genehm sein. Steuerungsmassnahmen des Regimes erfolgten schrittweise von 1933 bis 1936, angefangen von der Reichsfilmkammer über die staatliche Filmkreditbank und das revidierte Lichtspielgesetz bis zur Vorzensur durch einen Reichsfilmdramaturgen und den Ersatz

der individuellen Filmkritik durch eine staatlich kontrollierte «Filmbetrachtung». Bereits die «Verletzung nationalsozialistischen Empfindens» war ein Grund, um einen Film zu verbieten.[10]
Bezogen auf die Schweiz, kommt nun aber hinzu, dass Eichbergs hiesiger Anwalt, der bei Meilens Gemeindebehörden die jeweiligen Niederlassungsgesuche einreichte, niemand anders war als Dr. Wilhelm Frick, der 1933 die faschistische Eidgenössische Front gründete, für sie auch publizistisch tätig war und später in einem Vertrauensverhältnis mit «reichsdeutschen Instanzen inklusive der Gestapo» stand.[11] Dafür gibt es drei mögliche Erklärungen: Eichberg war vollkommen blauäugig, gegenüber den Nazis opportunistisch eingestellt oder dann deren Freund. Was die angeblich erworbene Schweizer Staatsbürgerschaft betrifft, so wird diese zwar immer wieder kolportiert, aber sie bestand zu keiner Zeit. Man konnte und kann sie ja grundsätzlich nicht einfach so wie eine Ware im Supermarkt «erwerben». Konkret musste man laut damaliger gesetzlicher Regelung während mindestens sechs Jahren mit einer gültigen Aufenthaltsbewilligung tatsächlich in der Schweiz gewohnt haben[12] und hier einigermassen integriert sein. Das traf auf Eichberg beides nicht zu, waren seine Aufenthaltsbewilligungen doch stets auf eine kurze Zeit beschränkt und befand er sich oft lange im Ausland (1937 für Monate). Auch die einschlägigen Akten im Archiv der Gemeinde Meilen, in der sich Eichberg während des Hauptteils seiner Schweizer Zeit als ausdrücklich «deutscher Staatsbürger» formell aufhielt, geben keinen Anlass zu solchen Vermutungen. Weder findet sich ein Hinweis auf ein Einbürgerungsgesuch noch auf eine erfolgte Einbürgerung. Wäre Eichberg irgendwann einmal Schweizer geworden, hätte er gar nicht um eine Aufenthaltsbewilligung ersuchen müssen. Sicherheitshalber haben wir uns im zürcherischen Staatsarchiv wie auch im Bundesarchiv nach allfälligen Einbürgerungsakten erkundigt, beide Male mit ausdrücklich abschlägigem Bescheid.[13]
Für Eichbergs Biografie mag es unwesentlich sein, ob er die Schweizer Staatsbürgerschaft je besessen hat oder nicht. Hingegen stellt sich in wissenschaftlicher Hinsicht die Frage, woher die entsprechende

10 Details beispielsweise unter www.film-portal.de, Suchbegriff «Film im NS-Staat».

11 1940 war Wilhelm Frick (1894–1961) auch Mitunterzeichner und Schlussredaktor der berüchtigten Eingabe der Zweihundert, die im Pressewesen eine verstärkte Anpassung an das Dritte Reich forderte. Die Nähe von Fricks Anwaltsbüro zu den Nazis konnte 1983 und 1990 in zwei Gerichtsprozessen nachgewiesen werden. (Nach Walter Wolf in: Historisches Lexikon der Schweiz, Digitalversion www.hls-dhs-dss.ch).

12 Bundesgesetz betr. die Erwerbung des Schweizerbürgerrechtes und den Verzicht auf dasselbe vom 25. Juni 1903 / 26. Juni 1920. Freundliche Mitteilung von Daniel Babey, stv. Sektionschef EJPD, vom 18. März 2011.

13 Mail des Bundesarchivs vom 18. Februar 2010, Aktenzeichen 622.1-15952: «Aufgrund der Nachforschungen in den Findmitteln der Bestände E4264 Polizeiabteilung: Personenregistratur, E4300B Eidgenössische Fremdenpolizei: Zentrale Ablage, E4320B (Bundesanwaltschaft: Polizeidienst, E4301-01, Eidgenössische Fremdenpolizei: Personenregistratur liessen sich keine Hinweise zur Einbürgerung von Richard Eichberg finden.»

Behauptung stammt. Über Wolfgang Fischer hinausgehende Quellen scheinen nach unseren Recherchen dafür nicht zu bestehen. Ob Eichberg wohl das Gerücht, er sei schweizerischer Staatsbürger, selbst in die Welt gesetzt hat, um sich gegenüber den Nazis, mit denen er ja anscheinend zusammenarbeiten wollte, unabhängiger zu fühlen? Oder wollten ihn Fans damit nachträglich als potentiellen Nazigegner erscheinen lassen? Beidem wäre allerdings entgegenzuhalten: Hätte ihm die Schweizer Staatsbürgerschaft mit Sicherheit genützt, wenn er doch immer wieder in Deutschland, gewissermassen «in der Höhle des Löwen», gewirkt hat? Und ist denn auch nur ein Hauch von Nazi-Gegnerschaft in seinen Filmen oder sonstigen Verlautbarungen zu verspüren?

Uns erscheint aufgrund unserer Ausführungen klar, dass Eichberg den Nationalsozialisten viel näher stand, als man bisher annahm. Er hat sich bis zur Auswanderung in ihren Strukturen bewegt und sich ihnen gegenüber nie explizit abgegrenzt. Gegen diese These muss auch seine Auswanderung in die USA nicht sprechen. Dahinter dürften bei Eichberg – einem Mann der Filmbranche, der gerne international tätig war – auch rein berufliche Absichten gestanden haben, zumal er für Verhandlungen über eine englische Fassung seiner Indien-Filme bereits im Januar 1938 in Hollywood war, was nur mit Einwilligung der Nazis geschehen konnte. Als Tausendsassa und Schlaumeier, der er war, wollte sich Eichberg wohl einfach immer alle Optionen offen halten.

* **Dr. Peter Kummer**
war 37 Jahre lang Redaktor des Heimatbuches.

Bibliographie

Quellen: Protokoll des Gemeinderates Meilen, zitiert PGRM.

Literatur: (Anonym:) Der Tiger von Eschnapur, in: http://wapedia.mobi/de/Der_Tiger_von_Eschnapur_(1938)

(Anonym:) www.filmblatt.de/index/php?aid=183 (Rezension von Wedels Monografie)

(Anonym:) Richard Eichberg, in: www.film-zeit.de/Person/33290/Richard-Eichberg/Biographie/

Christa Bandmann/Joe Hembus: Klassiker des deutschen Tonfilms 1930-1960, München 1980, Seite 111.

H. M. Bock: Biografie Richard Eichberg, in: Wolfgang Fischer: Von Asta Nielsen bis Sonja Ziemann. Erlebnisse eines Filmreporters. Berlin 1958 (S. 106, 107, 111).

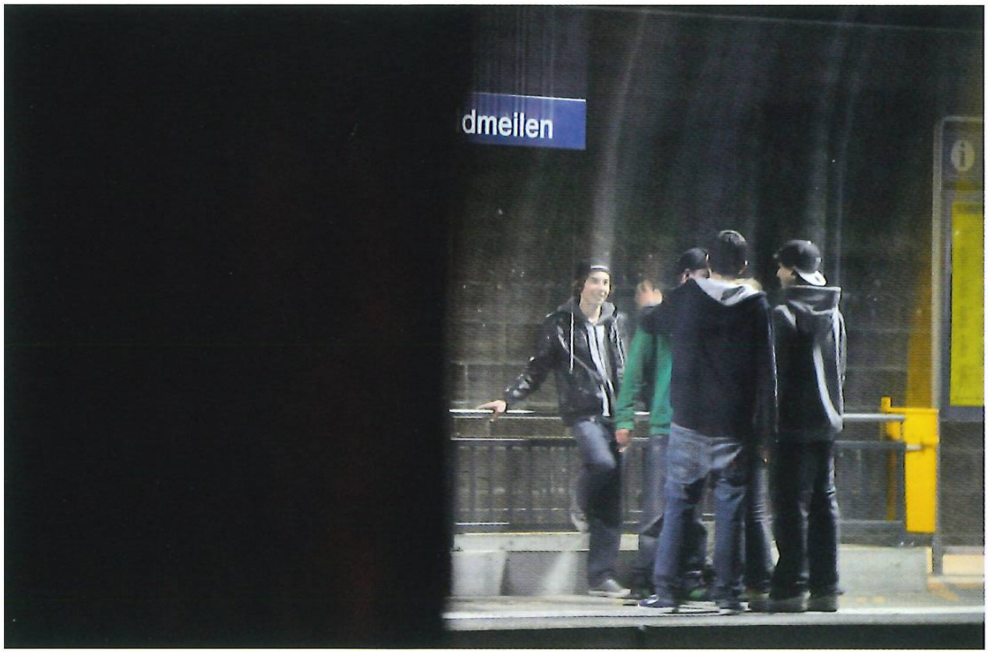
Thomas Kramer (Hrsg.): Lexikon des deutschen Films, Frankfurt/M 1995, S. 157 ff.

Ralf Schenk: Das fliegende Auge. Dann machst du einfach Pi-Pa-Po, in: Berliner Zeitung 5. Juli 2007, zitiert nach www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2007/0705/kulturkalender/0031/index.html.

Michael Wedel: Kolportage, Kitsch und Können: Das Kino des Richard Eichberg. Berlin 2007 (S. 13, 54, 58, 59).

Abrufdatum bei Internet-Adressen 31.3.2011.

S7
KURZZU
SEKTOR
en
Meilen St


dmeilen